Expeditions-Stellen
11 Kön.-Str. bei Kaufl. Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Inserate Marktstr. 13 bis Nachmittags 3 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. Zu Neukauf: Gr. Siedberg 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Redaktion. Die Spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nächstmögliche Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Inseratenaufträge gegen Einsendung oder Nachnahme durch Briefmarken oder Nachnahme 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag aber nach Feiertagen Zeilenzeile 20 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Sedlitz, R. Frutz-Magdeburg, A. Herd-Halle, B. Krebs-Berlin W., R. Steiner-Hamburg, Eichna-Leipzig. Für Rückgabe einger. Manuskripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Täglich
Eingang von Neuheiten
geschmackvoller
Bijouterien
als: Brochen, Ohrringe, Kreuze, Medaillons, Colliers, Armbänder, Hut-Agraffen, Einsteckkämme, Haarpfeile, Uhrketten, Manschettenknöpfe etc. Spezialität: Schmuckgegenstände aus echtem Jett.
J. Bargon Söhne,
Dresden,
Wilsdrufferstrasse 21b.
u. Sophienstrasse 6
am Postplatz.

Confirmanden-Jaquettes
findet man am besten und billigsten bei
Richard Ulbricht, Neustadt,
Heinrichstrasse 14, (am Kaiser-Wilhelmplatz).

Gardinen-Fabrik
von **Ed. Doss** i. Auerbach i. V., Special- u. Hauptgesch.
Dresden, Waisenhausstr. 25 (Victoria-Salon)
empf. **sächs., engl., schweiz. Gard.** in weiss, crème, bronzegoldfarb. echt Filet-Guipure. **Fenster v. 8 bis 100 Mk.**
Unterrend. prompt. Roster m. herabgesetzten Preisen.

Neuheiten in schwarzen und farbigen
Shlipsen u. Cravatten, sowie Shlipsnadeln,
Hosenträger in gutem Gurt und Gummiband mit soliden und praktischen Ledergarnituren,
Manschetten-, Kragen- und Chemisettenknöpfen,
Papierwäsche empfehlen
J. Bargon Söhne, Dresden,
Wilsdrufferstr. 21b. u. Sophienstr. 6 am Postplatz.

W. Höffert, Königl. Sächsischer und Königl. Preussischer Hofphotograph,
Dresden, Kaufhaus, Seestrasse 10. Berlin, Leipzigerplatz 12.

Nr. 69. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 10. März: Mäßiger Nordostwind, veränderlich, keine oder geringe Niederschläge, etwas kälter. | Dresden, 1885. **Dienstag, 10. März.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Eine nähere Untersuchung der Rede des Lord Granville im Londoner Oberhause mindert erheblich die Wirkung, welche der erste telegraphische Auszug erzeugt hatte. Es ist allerdings eine Abbitte für die Unbill geleistet worden, die der Leiter der englischen auswärtigen Politik dem Leiter der deutschen zugefügt hatte. Lord Granville ließ es nicht an verbindlichen Redewendungen fehlen; er drückte sich äußerst höflich, artig, entgegenkommend aus und gewährte dem Fürsten Bismarck persönlich vollständige Genugthuung. Graf Herbert Bismarck, der darauf bestanden hatte, daß diese Abbitte nicht schriftlich, sondern mündlich und öffentlich erfolge, hörte ihr von der Galerie des Oberhauses zu. Damit hat der Konflikt seine persönliche Spitze verloren. Aber sachlich bleiben die Widersprüche zwischen den von beiden Ministern behaupteten Thatsachen unausgeglichen. Statt seine mehrfachen Irrthümer offen zuzugeben, erging sich Lord Granville in zweideutigen und gezwungenen Wendungen, wie man sie von ihm und Gladstone von jeher gewohnt ist. Der Eindruck, den man von Anfang an hatte, daß Recht und Wahrheit auf Seite des deutschen Kanzlers sei, wird durch den Fortgang der Angelegenheit nur verstärkt. Die englische Politik wandelt nach wie vor krumme Pfade. Wird sie auf ihnen ertappt und zur Rede gestellt, so redet sie sich mit „Mißverständnissen" aus. So sind auch die Granville'schen Erklärungen, so sehr sie das Bestreben an der Stirn trugen, den zürnenden Bismarck zu versöhnen, sachlich nur eine Fortsetzung der Mißverständnisse. Die englische Presse fährt denn auch ruhig in der Anzapfung Bismarck's fort. Der famose Pariser Correspondent der „Times", der böhmische Jude Oppert, macht die diplomatischen Gewohnheiten des Fürsten Bismarck zum Gegenstande gehässiger Anklagen. Bekanntlich ist noch unaufgeklärt, wie es sich eigentlich mit der Note Bismarck's verhält, die er am 5. Mai 1884 nach England richtete und worin er erklärte, daß, wenn England die deutschen Kolonialbestrebungen nicht freundnachbarlich unterstütze, Deutschland die Freundschaft Frankreichs aufsuchen würde. Lord Granville behauptet, niemals eine solche Depesche Bismarck's erhalten zu haben. Die ebenso alberne als perfide Unterstellung des Times-Correspondenten geht nun dahin, Bismarck habe diese Depesche sich selbst dictirt, sie dann bei sich zurückbehalten und die Miene angenommen, als ob die Depesche an ihre englische Adresse gelangt wäre und habe sie dann erst an das Tageslicht gezogen, als ihm diese Veröffentlichung in den Streiten paßte und gegen England verwerthbar war. Wahrscheinlich ist es so mit dieser Depesche gewesen, daß Graf Münster sie dem Lord Granville vorgelesen, aber keine Abschrift ihm zugestellt hat, weil derselbe nicht darum ersuchte. Zur Aufhellung dieses Dunkels tragen die Granville'schen Erklärungen nicht das Mindeste bei. Dies Alles sei nur als Beweis dafür mitgetheilt, daß die englische Politik nach wie vor fortfährt, hinterhältig zu sein. Am meisten haben in Deutschland diejenigen Stellen von Granville's Rede befriedigt, die versicherten, daß seine Macht mit größerer Freude, als England, die große Stellung des neugeeinten Deutschlands begrüßt habe und daß er im Sinne herzlicher Freundschaft gegen Deutschland seine auswärtige Politik leiten wolle. Aber es kommt nicht auf die Worte, sondern die Thaten an. Aehnliche zuckersüße Wendungen hat die Regierung und Presse Englands wiederholt gegen Deutschland geäußert und zumeist dann, wenn sie im ausgesprochensten Gegensatz zu den Worten uns schädigten. Gerade dieser Widerspruch zwischen Wort und That hat Deutschland so erbittert und wenn die Engländer glauben, uns abermals mit glatten Worten abspeisen zu können, so irren sie. Erst wenn England eine völlig veränderte Stellung zu den deutschen Kolonialbestrebungen einnimmt, erst dann glauben wir seinen jetzigen Schmeichelworten.

Die Sache der Doppelwährung hat im deutschen Reichstage einen Mißerfolg erlitten, aber keine vernichtende Niederlage. Das Bedürfniß der Völker nach internationaler Festsetzung eines dauernden Werthverhältnisses zwischen den beiden Edelmetallen ist ein zu gerechtfertigtes und starkes, als daß es durch einen parlamentarischen Mißerfolg zum Schweigen gebracht werden könnte. Alle Völker leiden unter der Goldwährung, sie ruinirt sie alle. Sie ist die Hauptursache der wirthschaftlichen Nothstände, des geschäftlichen Rückgangs, der darniederliegenden Erwerbsverhältnisse, des Weichens aller Preise, der immer geringeren Entlohnung der menschlichen Arbeit und des sich schmälernden Geschäftsnutzens — Erscheinungen, denen wir in allen Kulturländern begegnen. Es giebt eben zu wenig Gold, um es zum alleinigen Währungsmetall zu machen; das Gold wird immer theurer und nöthigt die Staaten, um das Geldbedürfniß ihrer Angehörigen zu befriedigen, zu unterwerthigem Silber- und ungedecktem Scheingeld zu greifen. Das ist die Hauptwurzel der sozialen Uebelstände. Allerdings ist Deutschland bezüglich seiner Münzverhältnisse in leidlich befriedigender Lage. Es war der Hauptfehler der Bimetallisten im Reichstage und trug am meisten zu ihrer Niederlage bei, daß sie dem deutschen Reiche zumutheten, einen Schritt zu thun, der im Auslande den Glauben erwecken konnte, als wolle Deutschland sein Gold loswerden. Das Ausland würde uns mit seinem unverwendbaren Silber überschwemmen und sich selbst von seinem Uebermaße von Silbermünzen entlasten; das würde den ganzen Kredit des deutschen Reichs, der Einzelstaaten, der Gemeinden, des Grundbesitzes, des Handels und der Industrie erschütt rn und auf's Schwerste schädigen. Wohl wissen wir, daß dies nicht das Ziel der Doppelwährungsmänner ist; aber sie vermochten nicht bei allen Abgeordneten die Befürchtung zu zerstreuen, daß diese Folge eintreten könne, wenn Deutschland, das auf der ganzen Welt nächst England die verhältnißmäßig günstigsten Geldverhältnisse besitzt, aus dieser gefestigten Position heraustäte. Nicht Deutschland kommt die führende Rolle in der Währungsfrage zu. Und da die ganze Währungsfrage eine so unendlich schwierige ist, so zogen es viele Abgeordnete vor, lieber vorsichtig zu verfahren. Unsere ganze Goldwährung ist das Werk des Abg. Bamberger. Seinem Rathe folgten 1871 der Reichstag und der Bundesrath blindlings. Aber die Erfahrung hat gelehrt, wie sich Bamberger in wesentlichen Punkten damals irrte. Er erklärte das damalige Werthverhältniß zwischen Gold und Silber 1:15½ — worauf das deutsche Münzsystem aufgerichtet wurde — für ein unabänderliches. Jetzt beträgt es schon 1:18 und es kann sich bald dahin verändern, daß man erst 20 Pfund Silber haben muß, um 1 Pf. Gold zu kaufen. Weiter schätzte Bamberger damals die jährliche Goldproduktion in der ganzen Welt auf 400 Mill Thaler, während sie thatsächlich seitdem zwischen 4—500 Mill. Mark schwankt. Auf diesen beiden Rechenfehlern Bambergers beruht die enorme Entwerthung des Silbers. Das Silber, das man als Arbeitslohn und Waarenpreis jetzt bekommt, ist weit weniger werth als es eigentlich sein müßte. Es würde sofort wieder seinen vollen Werth erhalten, wenn es durch völkerrechtliche Vereinbarungen in ein naturgemäßes, der vorhandenen Goldmenge entsprechendes Werthverhältniß dauernd eingesetzt würde. Dann erhalten Arbeitslohn und Waarenpreise ihre gerechtfertigte Höhe. Nun besitzt Deutschland noch an 450 Mill. Mk. an Silberthalern, kann sie aber nicht ohne großen Schaden, etwa 100 Mill. M., loswerden. Die jetzige halbe, sog. hinkende Goldwährung kostet uns allein schon 207 Mill. Verluste. Dabei ist Deutschland eines der ärmsten Länder an Metallgeld. In Frankreich kommen auf den Kopf der Bevölkerung 24⁸ Frks. Metallgeld, in England 178, in Belgien 160, in Holland 147, in Nord-Amerika 135 und in Deutschland nur — 83 Frks. Es sind seit 1871 in Deutschland rund 1922 Mill. Gold ausgeprägt worden; davon haben ausländische Münzen 150—160 Mill., und die Goldindustrie für ihren Bedarf etwa 100 Mill. wieder eingeschmolzen, so daß mit dem in auswärtigen Banken liegenden deutschen Golde von unseren Goldmünzen etwa 400 Mill. in Abgang gekommen sind. Alles dies bewegt Herrn Bamberger nicht. Er ruft triumphirend aus, daß in Deutschland weit mehr Geld etwa 700 Mill. M., im Umlaufe sei, als vor 15 Jahren; daß sich aber unsere Bevölkerung ebenfalls um 5 Mill. vermehrt hat, verschweigt er. Der Unterschied zwischen unserer Gold- und der russischen Silber- bezw. Papierwährung beträgt mindestens 34 Procent. Um soviel kann der mit Gold ausgerüstete Kaufmann in Rußland Getreide und Vieh billiger kaufen, als er es in Deutschland verkaufen kann. Gegen diese Währungsdifferenz sind alle Zölle wirkungslos. Die Goldwährung kommt nur der Großfinanz zu gut, weil sie die Kontrole über den Metallbestand hat. Die Staaten aber können unmöglich soviel Gold ankaufen, wie ihre Angehörigen an Geldbedarf brauchen, sie müssen daher unterwerthiges Silbergeld ausprägen oder Papiergeld machen. Das ist aber eben die Hauptursache des allgemeinen Preisrückganges. Das Gold wird immer theurer, das Silber immer billiger, Löhne und Waarenpreise immer niedriger — nur die Hochfinanz profitirt. Nun tritt am 15. April eine Münzkonferenz in Paris zusammen. Werden denn die Staaten so einsichtig und unabhängig von der Hochfinanz sein, die Doppelwährung einzuführen?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 9. März.

Berlin. Reichstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Prinz Radziwill anläßlich der neulichen Erzählung Bebel's, wonach ein als Treiber fungirender Gardejäger durch Hauptmann Prinz Radziwill angeschossen worden sei, daß der Vetter des Redners, der einzige Hauptmann dieses Namens, davon nichts wisse. Er habe auch nicht in Erfahrung bringen können, trotz sorgfältiger Erkundigungen, daß irgend ein Prozeß aus ähnlichem Falle gegen ein Mitglied der Familie Radziwill schwebe. Dann wurde die Berathung der freihändlerischen Anträge auf Beseitigung der Windthorst'schen Klausel im Sperrgesetz und auf Zulassung des Rechtsweges gegen Zollerhebungen fortgesetzt. Finanzminister Scholz erklärt sich gegen die Anträge. Er habe Anweisung erlassen, daß einem von einem vereideten Makler ausgestellten Schlußschein, welcher in dessen Maklerbuch eingetragen ist, die erforderliche Beweiskraft für den Abschluß des Geschäftes inne wohnen soll, aus einer Rezifrirung der Windthorst'schen Klausel würden alle möglichen Unklarheiten folgen. Es würde sich ja nur um eine Konzession an den Großhandel handeln. Durch die Zulassung des Rechtsweges würde in das Partikularrecht gewaltsam eingegriffen werden. Durch diese Anträge solle der Zolltarifreform ein Bein gestellt werden. Bei Annahme des Antrages würde der Tarifentwurf nicht Gesetz werden. v. Wedell-Malchow und Rheinbaben erklären sich gegen die Anträge, Struckmann beantragt die Kommissionsverweisung. Richter trat unter Angriffen auf die Regierung für die Anträge ein. Staatssekretär Burchard bekämpfte die Behauptung des Vorredners, daß der Bundesrath das Gesetz nicht im Sinne des Reichstages ausführen werde. Die leichteste Art des Nachweises dürfe der Bundesrath nicht wählen, ohne ernste Schädigung der Reichskasse. Woermann sucht nachzuweisen, daß namentlich kleine Geschäftsleute durch die Art geschädigt würden, wie das Sperrgesetz ausgeführt werde. Die Getreidezollerhöhung habe Niemand voraussehen können. Minister Scholz widerspricht dem unter Hinweis, daß Woermann bereits in seinen Wahlreden von Getreidezöllen gesprochen habe. Die Anträge wurden dann der Tarifkommission überwiesen. Morgen erfolgt die Berathung des Antrags Ackermann auf Aufnahme des Befähigungsnachweises in die Gewerbeordnung und der sozialdemokratische Arbeiterschutzgesetzentwurf, Petitionen 2c.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute den Nachtragsetat (1,300,186 Mark), der hauptsächlich durch die neuen Eisenbahnverstaatlichungen nothwendig geworden ist und außerdem auch Mittel für Verstärkung der Polizeimannschaften in Frankfurt a. M. — eine Folge des Attentats auf Rumpff — enthält. Dienstag beginnt die dritte Berathung des Etats.

Berlin. Der Reichsanzeiger publizirt das Gesetz über die Konvertirung der 4½proz. Staatsanleihe, sowie eine Bekanntmachung des Finanzministers, welche den Inhabern von Staatsschuldenverschreibungen die Umwandlung anbietet und die Präklusivfrist für die Forderung des Baarbetrages auf den 10. k. Mts. festsetzt. — Moltke begab sich heute nach der Riviera und wird in 4 bis 5 Wochen zurückerwartet. — Die „Nat. Ztg." schreibt: Bei den nahen Beziehungen zwischen den hiesigen und dem englischen Hofe rief das befriedigende Ergebniß der Reise des Grafen Herbert Bismarck sehr große Genugthuung hervor. Der Kaiser habe den Fürsten Bismarck zu diesem diplomatischen Erfolge in besonders auszeichnender Weise beglückwünscht. — Der Kontroleur der Berliner Hotelgesellschaft, Pohlke, hat sich erschossen. Der Kassendefekt beträgt 8000 Mk., dem eine Kaution von 5000 Mk. gegenübersteht.

Paris. Die französische Besatzung Tuyenquans hatte während der Belagerung 52 Todte, darunter 2 Offiziere, und 33 Verwundete, darunter einen Offizier. Die französischen Succurstruppen verloren in den Gefechten vom 2. März 60 Todte, darunter 6 Offiziere und 133 Verwundete, darunter 9 Offiziere. Der Kriegsminister beglückwünschte Brière telegraphisch, und ernannte Oberstleutnant Domine zum Befehlshaber der Besatzung von Tuyenquan.

Frankfurt a. M., 9. März. Credit 268,15. Staatsbahn —. Lombarden 114⅛. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier —. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente 81⅞. 77er Russen —. 80er Russen —. 3. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanl. —. 5. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto 206,87. Egypter 68⅝. Cons.-B. —. Türken —. Fest.

Wien, 9. März. Credit 303,80. Staatsbahn 307,20. Lombarden 120,50. Nordwestb. 173,70. Marknoten 60,47½. Ung. Credit 312,50. Fest.

Paris, 9. März. Schluß. Rente 82,32. Anleihe 110,05. Italiener 91,12. Staatsbahn 653,75. Lombarden 302,50. 5% Prioritäten —. Egypter 346,00. Oest. Goldrente —. Spanier 61,96. Ottomanbank 616,60. Fest.

London, 9. März, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 97⅛. 187er Russen 95¾. Italiener 95⅛. Lombarden 11 15/16. Türken 18⅛. 4% fund. Amerik. 125½. 4% Ungar. Goldrente 86⅝. Oesterr. Goldrente 88⅝. Preußische Consols 101. Egypter 67⅛. Ottomanbank 14⅝. Suez-Actien 82⅛. — Stimmung: ruhig. — Wetter: kalt.

Breslau, 9. März, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proz. pr. April-Mai 42,70, pr. Juni-Juli 43,50, pr. Juli-August 44,40. Weizen pr. März 162,00. Roggen pr. April-Mai 144,00, pr. Juni-Juli 147,00, pr. Juli-August 148. Rüböl loco pr. März 50,50, pr. April-Mai 51,00, pr. Sept.-October 53,00. — Beständig.

Stettin, 9. März, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen unverändert, loco 154—164, pr. April-Mai 165,50, pr. Juni-Juli 170,50, pr. Sept.-Oct. 173,50. Roggen matt, loco 134—139, pr. April-Mai 143,50, pr. Juni-Juli 147,00, pr. Sept.-Oct. 148,50. Rüböl unverändert, pr. April-Mai 49,50, pr. Sept.-Oct. 52. Spiritus ruhig, loco 41,50, pr. April-Mai 42,70, pr. Juni-Juli 44,10, pr. August-September 45,60. Petroleum loco 8,10.

London, 8. März. Englischer Weizen unverändert ruhiger, fremder stetig ruhig, angekommener knapp, Mehl ruhig, Gerste, Hafer fest, Mais ½ Sch. gegen vorige Woche geblieben. Uebriges ruhig. — Wetter: Kalt.

Lokales und Sächsisches.

— Wegen erfolgten Ablebens Sr. Königl. Hoh. des Prinzen August von Würtemberg wird am Königl. Hofe die Trauer auf eine Woche, bis mit 15. d., angelegt.

— Geh. Kirchenrath Dr. Delitzsch in Leipzig erhielt das Comthurkreuz 2. Kl. des Verdienstordens.

— Oberlehrer Krause in Freiberg erhielt den Titel „Professor".

— Prinz Friedrich August hat es während seines Straßburger Aufenthalts verstanden, durch sein Auftreten nicht allein in den offiziellen Kreisen Straßburgs sich Aller Sympathien zu erwerben, sondern auch bei der einheimischen Bevölkerung Achtung und Zuneigung zu gewinnen. Mit Freuden nahm das Offiziercorps des in Straßburg garnisonirenden Königl. Sächs. 6. Inf.-Reg. Nr. 105 Gelegenheit, bei einer am 4. März zu Ehren des Prinzen gegebenen Abend-Gesellschaft alle diejenigen Persönlichkeiten um ihn zu versammeln, denen er während seiner Anwesenheit näher getreten war. Es waren über 200 Einladungen ergangen. Den Hauptheil des Festes bildete die Aufführung von Scenen aus der Kriegs- und Friedensgeschichte des 6. Infanterie-Regiments, welche an der Hand der trefflichen Dichtung eines Offiziers durch die Offiziere des Regiments, deren Damen und Kinder in historischen Uniformen resp. Trachten zur Darstellung gelangten. Das erste Bild gab Zeugniß von der ersten Anwesenheit des Regiments — damals Wackerbarth genannt, in rother Montur mit grauer Doublure — im Elsaß vor Hagenau 1705. Dann folgte eine Jagdscene zu Schloß Moritzburg aus dem Jahre 1788; in froher Unterhaltung tauschen unter den Klängen frischer Jägerweisen Kavaliere, theils in weißgelber Uniform, theils in reichem Jagdkostüm launige Scherze und sinnige Sprüche. In der dritten Scene werden die weißgrünen Sachsen als Einquartierung in Colmar anno 1815 erst mißgünstig empfangen, gewinnen aber, als sie ihres Königs weise Regierung rühmen, im Fluge das Herz eines alten Royalisten. Das vierte Bild führt nach Schleswig 1849 in's Bivouak vor Rackebüll, wo das Regiment Max bei Düppel auf Vorposten steht in grünem Frack mit blauem Kragen. Die nächste Scene zeigte Rekruten im blaugelben Waffenkleide im frohen Verein mit der Jugend des Gebirgsdorfes in dem die Exerzitien stattfanden, 1865 die Geburt des Prinzen Friedrich August feiernd. Zuletzt wurde Weihnachten 1884 auf dem von Sachsen besetzten Fort Fürst Bismarck bei Straßburg vorgeführt, zu welchem der Prinz aus Dresden Stollen gesandt hatte. Bei den Worten des Epilogs stiegen alle Mitwirkenden von der Bühne hernieder und nahten unter den Klängen des Regimentsmarsches dem Prinzen, welcher, sichtlich gerührt, für jeden Einzelnen Worte des Dankes für die ihm erwiesenen Aufmerksamkeit fand. Der Darstellung folgte ein Souper, nach welchem Se. Königliche Hoheit sich von Allen auf das Freundlichste verabschiedete.

— Der Geldbriefträger des k. Postamt 1, Hermann Theodor Hencker, erhielt bei seiner am 1. März ds. Js. erfolgten Versetzung in den Ruhestand von Sr. Majestät dem König von Sachsen das allgemeine Ehrenzeichen, welches demselben in Beisein sämmtlicher Geldbriefträger durch Herrn Postdirektor Rostosky mit einer herzlichen Ansprache überreicht wurde. Herr Hencker hat über 45 Jahre gedient und zwar 14 Jahr beim Militär und 31 Jahr im Postdienst. Er erhielt bereits vor 2 Jahren von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser das allgemeine Ehrenzeichen.

— Bezüglich von an Bergarbeiter auch bei nichtfiskalischen Werken zu verleihenden Medaillen „für Treue in der Arbeit" verfügt jetzt das Kgl. Ministerium, daß die Vorerörterungen von dem Bergamte unter Vernehmung mit der zuständigen Verwaltungsbehörde erster Instanz vorgenommen, von Ersterem auch die betreffenden gutachtlichen Berichte unmittelbar an das Kgl. Ministerium des Innern erstattet und die von demselben verliehenen Medaillen der bezeichneten Art dem Bergamte zugesendet und von dieser Behörde ausgehändigt werden.

— Zwei interessante Gäste beherbergt seit vorgestern das Victoria-Hotel; zunächst die Frau Baronin v. Wallhofen, die vergötterte Diva Pauline Lucca, die vorgestern Abend mit dem Courier-Zuge aus Berlin hier angekommen, ein Prachtlogis in der Belle-Etage des Hotels zur Verfügung vorfand. In derselben Etage logirt zur Zeit der Träger eines nicht minder berühmten Namens, der Senator L. Montefiore aus Brüssel, ein Großneffe des weltbekannten Philanthropen Sir Moses Montefiore in London.

— Wiederholte Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift des Anlegens der Hundemaulkörbe veranlassen jetzt den Stadtrath, in Erneuerung der Vorschrift der Bekanntmachung vom 30. März 1869 anzuordnen, daß Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten nur dann verweilen dürfen, wenn sie mit einem das Beißen vollständig verhindernden Maulkorbe versehen sind. Zuwiderhandlungen werden an den Besitzern der Hunde oder an Demjenigen, welchen die Beaufsichtigung der Hunde obliegt, mit Geldstrafe bis zu 50 Mark, eventuell Haftstrafe geahndet, auch werden diejenigen Hunde, welche außerhalb der gedachten Lokalitäten maulkorblos betroffen werden, weggefangen und nach Befinden, dafern dieselben nicht binnen 3 Tagen gegen Erlegung von 3 Mark eingelöst werden sollen, durch den Kavillerdecker getödtet.

— Einer der geachtetsten Aerzte unserer Stadt ist leider seit einigen Wochen an Geistesstörung erkrankt.

— Herr Dr. Otto Clauß, welcher die soeben glücklich durchgeführte wissenschaftliche Expedition des Herrn Dr. von den Steiner im Flußgebiete des Xingu (Südamerika) als Physiker und Astronom begleitete, folgt einem Rufe als Mitarbeiter an der deutschen Seewarte nach Hamburg und hält sich gegenwärtig bei Verwandten in Dresden auf.

Vernickelungs-Anstalt
Schladitz & Bernhardt, 10 Wettinerstrasse 10.